

Nr. 11/2002

# MITTEILUNGEN

DES VEREINS FÜR HEIMATKUNDE WADERN E.V.



## Inhalt

Verehrter Heimatfreund	3
Burg Dagstuhl aktuell	4
Glocken für ein georgisches Nonnenkloster	10
Neue, alte Beleuchtung für die Allerheiligen-Kirche Wadern	11
Gedenktafel anlässlich des 225. Todestages von Graf Joseph Anton	12
Der Waderner Zapfenstreich der Dagstuhler Grenadiere	13
Der Dagstuhler Löwe und seine drei Geschwister	15
Die römischen Monumentalgrabhügel von Oberlöstern wurden rekonstruiert	18
„Vetter Geißenmetz“ – eine Erinnerung aus alter Zeit	20
Eine Sagensammlung für die Stadt Wadern	21
Ein heimatkundliches Archiv für den Verein für Heimatkunde	22
Aktuelle heimatkundliche Literatur und Veröffentlichungen	22
Mitgliederinformationen 2002	24

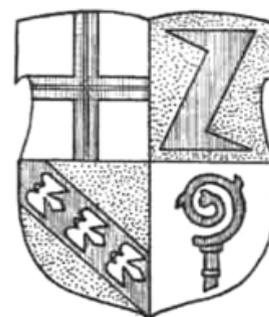
### **Impressum**

Mitteilungen Nr. 11/2002

Herausgeber:  
Verein für Heimatkunde Wadern e.V.  
Vorsitzender Friedrich Ebert  
Graf-Anton-Str. 34  
66687 Wadern

Redaktion: Hanns Peter Ebert  
Schutzgebühr für Nichtmitglieder: 1,50 €

Für die einzelnen Beiträge zeichnen die Verfasser selbst verantwortlich, Wiedergabe und Nachdruck ist bei Angabe der Quelle gestattet.



### **Verehrter Heimatfreund,**

im Oktober 2000 hielten Sie die letzten Mitteilungen unseres Vereins für Heimatkunde in Händen. Die Absicht, sie jährlich wenigstens einmal herauszugeben, ist bis zum heutigen Zeitpunkt keineswegs aufgegeben. Jeder, der selbst in ehrenamtlicher Weise engagiert ist, kann nachvollziehen, dass es an einem immer mangelt: an Zeit. So ist es bei unseren Vor- und Frühgeschichtlern, die an vielen verschiedenen Fronten "kämpfen", so ist es auch bei jenen, die sich eher den Objekten des Mittelalters widmen, so ist es

letzlich auch dort, wo Gegenwart gestaltet wird. Immens viele Bereiche sind, respektive wären abzudecken, und da sind wir auch weiterhin auf der Suche nach engagementbereiten Neumitgliedern, um die ungeheure Themenvielfalt halbwegs befriedigend in Angriff zu nehmen, respektive bearbeiten zu können. Eines darf, ja muss festgestellt werden: noch zu keiner Zeit war unser Verein so aktiv wie heute, und, so möchte ich in aller Unbescheidenheit feststellen, genoss er in der Öffentlichkeit ein solches Ansehen. Dies ist nicht zuletzt das Verdienst eines vergleichsweise jungen Vorstandes und Helfern, mit denen dem "alten Hasen", gemeint ist der Untenstehende, große Freude bereitet zu arbeiten. Schauen wir also gemeinsam in eine gute und arbeitsreiche Zukunft, in der noch vieles zu erforschen und zu realisieren sein wird. Ich wünsche uns allen dazu Gesundheit und Schaffenskraft.

Friedrich Ebert, Vorsitzender

### **Zum Titelfoto:**

Das Titelfoto zeigt den Südwestturm der Burgruine Dagstuhl mit einer „eingearbeiteten“ Treppenspinde. Auch wenn die Simulation allenfalls ein angenähertes Bild zeigt, geht es dabei im Wesentlichen darum, einen optischen Eindruck von der gedachten Anlage zu vermitteln. Im endgültigen Bild sollte sich die Treppenspinde dem Denkmal – soweit dies möglich ist – unterordnen.

feb

## Burg Dagstuhl – Aktuelles zum Geschichts-, Beschäftigungs- und Tourismusprojekt



Burg Dagstuhl

vier bis fünf anwesend.

Im Verlauf diesen Sommers ist der Palasboden gänzlich, mit Ausnahme des Turmbereichs des Südwestturms, freigelegt. Auf der Längsachse werden drei Fundamente gefunden, eines davon ein regelmäßig behauener Stein. Sie könnten als Fundamentsteine für das Kellergewölbe gedient haben, da sich im seitennahen Gewände auf Höhe der Fundamentsteine Widerlager vorfinden. Zwischen dem mittlerem und östlich davon gelegenen Fundamentstein wird eine rechteckige Fläche entdeckt, die mit ihrer Langseite parallel zur Schmalseite des Palaskellers verläuft, sie ist mit Erde verfüllt. Sie entpuppt sich nach Ausheben des Erdreiches als etwa 250 cm Breite, in den Melaphyrfelsen geschlagene Grube, die quer zum Palasboden kreisrund nach unten vertieft ist (Radius ca. 200 cm). An entsprechenden historischen Vorbildern orientiert, könnte man hier das Laufrad eines Krans vermuten (von Menschenkraft angetrieben), zu dem die beiden besonders erwähnten Fundamentsteine als Lager gedient haben könnten. Die Grube stammt also vermutlich aus der Zeit der Erbauung der Burg. Exaktere Angaben wird der Abschlußbericht der Grabungsleiterin Frau Dr. Woll enthalten. Bereits Ende August scheidet diese aus, da sie weder im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme noch in einer Strukturanpassungsmaßnahme weiter beschäftigt werden kann. Das ist sehr bedauerlich, denn wir wissen zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht, wie die bis dahin erfreulich verlaufene Leitungsarbeit danach weiter gehen soll.

**Was soll werden?**

Im letzten Heft Nr. 10/2000 wird der Neubeginn für das Jahr 1999 entsprechend beschrieben. Das Arbeiten an der Burgruine zwischen 2000 und 2001 ist im Wesentlichen durch pflegerische, aber auch durch Grabungsarbeiten im Palas-Keller bestimmt. Damit auch bei Regenwetter gegraben werden kann, wird ein polyäthylenbespannter Grabungstunnel angeschafft, unter dem ohne Störung der Grabungsflächen durch Niederschläge Untersuchungen vorgenommen werden können. Die Grabungsstelle ist umfriedet durch einen Bauzaun, der uns seit Beginn der Arbeiten dankenswerterweise von der Waderner Baufirma Barbian kostenlos zur Verfügung gestellt wurde. Das, was an Erkenntnissen gewonnen, aber auch aus dem abgetragenen Bauschutt - dieser ist bereits auf einer Zeichnung Ende des 18. Jahrhunderts zu erkennen - geborgen wird, das findet sich in einem Bericht der Grabungsleiterin Frau Dr. Woll.

Von Oktober 2001 an wird die AB-Maßnahme mit insgesamt 9 Grabungskräften und einem technischen Zeichner unter erneuter Leitung der vormaligen Grabungsleiterin fortgesetzt. Von den 9 Kräften sind durch das Jahr hindurch bis zum Ende der Maßnahme im Oktober 2002 im Schnitt

Im Januar 2000 verfasste der Autor ein Arbeitspapier zum Thema Burg, in dem Perspektiven aufgezeigt werden, wie man denn künftig weiter verfahren könnte. Auf keinen Fall dürfe die Burg erneut in einen Dornröschenschlaf fallen, das wäre für sie tödlich. Kernpunkte dieses Papiers sind das Wiederaufbauen des Südwestturms, das Rekonstruieren der historischen



Zuwegung zur Burg, sprich: Vor- und Hauptburggraben werden durch Brücken überspannt, über den Kamm weiter nach Norden wird eine Laufverbindung durch die Schäferei zum „Hals“ hergestellt. Darüberhinaus wird der Wiederaufbau des von Octavie de Lasalle gebauten Malerhäuschens vorgeschlagen (die recherchierten Einzelheiten reichen aus, es zumindest von seiner äußeren Form wieder erstehen zu lassen).

Grundmauern des „Malerhäuschens“

### Gespräch beim Landrat

Im November 2000 besucht der Vorsitzende mit dem Bürgermeister der Stadt, Fredi Dewald, Landrat Michael Kreiselmeyer. Inhalt des Gesprächs: Fortgang der Arbeiten auf der Burg – der Landrat hatte zuvor das Arbeitspapier erhalten – und Frage nach Zuschüssen zur Sache von Seiten des Kreises. Der Landrat stellt fest, dass Mittel aus der Kreiskulturstiftung nicht zur Verfügung stünden, da diese in Perl-Borg (Römischer Villenanlage) gebunden seien. Vorstellen könne er sich aber Mittel aus dem Topf „Tourismusförderung“. Der Sache gegenüber zeigt sich der Landrat aufgeschlossen und schließt langfristig ein Engagement des Kreises auf der Burg nicht aus.

### Besuch im Wirtschaftsministerium

Im März 2001 begeben sich Bürgermeister Dewald mit zwei Vertretern der Stadt und dem Vorsitzenden des Vereins zu Dr. Schryen, Wirtschaftsministerium, um auszuloten, ob für die touristische Erschließung der Burg Dagstuhl von dort Mittel zu erwarten seien. Man ist offen mit der Bemerkung, in diesem Bereich des Landes sei eigentlich noch kein finanzielles Engagement von Seiten des Ministeriums vorgenommen worden, die Aussichten dazu stünden nicht schlecht. Aber bevor man etwas unternehmen könne, müssten Kosten ermittelt werden, vor allem müssten auch wirtschaftsrelevante Aktivitäten entwickelt werden.

### Auch beim Kultusministerium wird für die Sache geworben

Im April des gleichen Jahres begibt sich der gleiche Personenkreis, der bereits im Wirtschaftsministerium seine Aufwartung gemacht hatte, in gleicher Mission zu Kultusminister Schreier. Er, der ja nun nicht mehr Dienstherr der Beamten des Konservatoramtes ist, verspricht, sich in der Angelegenheit zu verwenden, auch entsprechend in das nun zuständige Umweltministerium, Minister Mörsdorf, zu wirken. Bürgermeister Dewald erwartet von der doch

bedeutenden Persönlichkeit aus dem Kreis Merzig-Wadern eine besondere Unterstützung für das Anliegen.

#### Ministerpräsident Peter Müller zu Besuch auf der Burg



Ministerpräsident Müller im Gespräch mit Bürgermeister Fredi Dewald auf der Burg Dagstuhl

Im Rahmen eines Wadernbesuchs stattet der Ministerpräsident des Saarlandes auch der Burg einen Besuch ab. Nach einer Einführung durch den Bürgermeister der Stadt Wadern, Fredi Dewald, informiert die Grabungsleiterin Dr. Bärbel Woll über die laufende ABM-Arbeit, desgleichen auch der Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde über das eigene Engagement im Rahmen der ABM und auch über die Vorstellungen einer künftigen Nutzung. Auch der vormalige Grabungsleiter Willy Weinen informiert über seine vergangene Tätigkeit.

#### 16-seitiger Arbeitsbericht der Grabungsleiterin über die ABM-Aktivitäten zwischen 1999 und 2001

Zum Abschluß des zweiten ABM-Jahres auf Burg Dagstuhl legt die Grabungsleiterin einen 16-seitigen Fachbericht über ihre Arbeit vor. Er enthält umfassende Informationen über den Grabungsverlauf und über Befunde. Das dritte Jahr der Tätigkeit von Frau Dr. Woll muss über eine sogenannte SAM-Strukturanpassungsmaßnahme abgewickelt werden, da eine Beschäftigung im Rahmen einer ABM nur zwei Jahre möglich ist. So werden die anfallenden Kosten gedrittelt, die von den Kostenträgern Stadt Wadern, Kreis Merzig-Wadern und Arbeitsverwaltung übernommen werden.

#### Ein Planungsgespräch

Am 9.10.01 findet ein Planungsgespräch mit Vertretern der Denkmalpflege (Dr. Schreiber/Konservatoramt, Herr Orth/Untere Denkmalschutzbehörde), Vertretern der Stadt und des Vereins mit Bürgermeister Dewald statt. Gegenstand: weitere Schritte zur touristischen Entwicklung der Burg. Etwa zum gleichen Zeitpunkt läuft die 3. Passage ABM an. Es waren 9 Arbeitskräfte und ein Zeichner für diese Maßnahme beantragt und von der Arbeitsverwaltung auch bewilligt worden. Ein letztes Jahr wird auch Frau Dr. Woll als Grabungsleiterin beschäftigt.

#### Ein weiteres Orientierungsgespräch

Mitglieder des Burgen-Ausschusses und des Vereinsvorstandes treffen sich Ende Oktober mit Dr. Schreiber und der Grabungsleiterin Frau Dr. Woll auf der Burg. Es werden Probleme vor Ort erörtert, die Bezug nehmen auf die künftige touristische Nutzung der Anlage. Einigkeit besteht

in der Gesprächsrunde darüber, die Burg touristisch sanft zu erschließen. Auch die vom Vorsitzenden vorgeschlagene Wiederherstellung der historischen Zuwegung wie die Nutzung des Südwestturmes, beziehungsweise dessen, was von ihm noch vorhanden ist, als Aussichtsturm herzurichten, kommen zur Sprache. Erstmals wird hier, von Dr. Schreiber, auch die Einrichtung einer Treppenspinde mit Plattform im Südwestturm vorgeschlagen. Desweiteren wird auch erörtert, Sichtschneisen in den Waldbestand des Schloßbergs zu schlagen, damit die Burg aus der Tallage wieder entdeckt werden kann. Im Rahmen eines Gesamtschau sei eine Vernetzung der Burgenlandschaft Burg Dagstuhl, Grimburg, Motte bei Lockweiler und Schwarzenburg wünschenswert, bringt Dittmar Lauer ein.

#### Gespräch mit der Forstbehörde

Ende 2001 ist ein Gesprächstreffen von Vertretern der Forstbehörde (Forstdirektor Wolf, Revierleiter Staub), der Stadt (Peter Klein, Hanns Peter Ebert) und dem Verein für Heimatkunde (Friedrich Ebert) beim Bürgermeister der Stadt anberaumt. Gesprächsgegenstand: Nutzungsvereinbarung für die Burgruine zwischen der Stadt und der Forstbehörde. Es geht um eine Festlegung der Nutzung – Veranstaltungsarten und evtl. Eingriffe im Waldbestand. Wenn eine Nutzungsvereinbarung besteht, bedarf es keiner weiteren Absprachen mehr zwischen den Behörden. Mittelfristig wird von Forstdirektor Wolf ein Waldparzellentausch vorgeschlagen, mit dem dann die Stadt in den Besitz des Schlossbergs und angrenzender Waldparzellen kommen würde.

#### Stellungnahme des Staatlichen Konservatoramtes

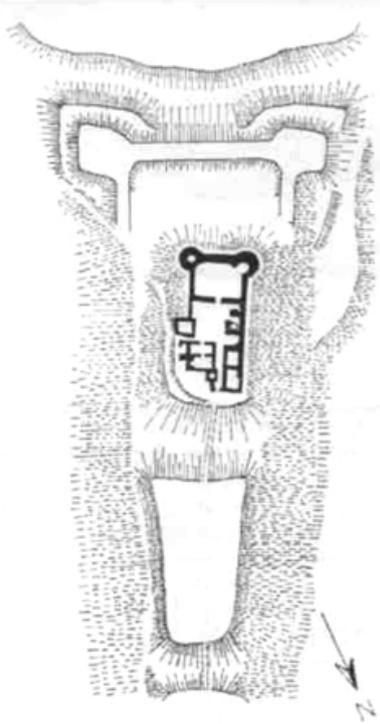
Eine Stellungnahme des Staatlichen Konservatoramtes (Dr. Rupert Schreiber) zum Konzept Burgruine Dagstuhl aus denkmalpflegerischer Sicht geht am 25.3.02 an den Bürgermeister der Stadt. Eine Kernforderung der Stellungnahme ist der Respekt vor dem Dokument, das heißt: Eingriffe sollten minimiert werden. Wenn man sie aber zulasse, sollte eine nachvollziehbare Rechtfertigung zu erkennen sein. Kernpunkte dessen, was er als Möglichkeiten sieht, wäre die Wiederherstellung der historischen Zuwegung von Norden, eine Untersuchung der Struktur der Vorburg. Hier sieht er am ehesten die Möglichkeit einer touristischen Nutzung mit entsprechenden Einrichtungen, immer aber müsse dem Anschauungswert der Burg und ihrer Topographie ein Vorrang eingeräumt werden. Zum Höhepunkt einer touristischen Nutzung könne die Wiedergewinnung des (Südwest-) Turms als Aussichtspunkt, mit der Einstellung einer stählernen Treppenspinde und der Anlegung von Aussichtsschneisen von und zur Burg werden.

#### Burgenforscher Dr. Zeune erstmals auf der Burg

Auf Betreiben der Stadt wird am 17.4.02 ein erster Gesprächstermin mit dem Leiter des Büros für Burgenforschung Dr. Joachim Zeune anberaumt. Dr. Zeune ist einer der renommiertesten Burgenforscher Deutschlands und leitet u.a. die Arbeitsgruppe Burgenforschung in der Deutschen Burgenvereinigung. Am Gespräch nehmen neben Dr. Zeune und dessen Assistentin, Dr. Schreiber (Staatl. Konservatoramt), die Grabungsleiterin Frau Dr. Woll, Vertreter der Stadt, Vertreter des Heimatkundevereinsvorstandes sowie dessen Vorsitzender teil. Dr. Zeune wird das Objekt in den einzelnen Bereichen vorgestellt und in einem Gespräch am runden Tisch die Gesamthematik weiter erörtert.

#### Geomagnetische Untersuchung im Bereich der Vorburg

Die Geologengemeinschaft Giese, Grube und Hübner führt, ebenfalls im April, eine geomagnetische Untersuchung im Bereich der Vorburg durch. Man hofft Mauerzüge von Gebäulichkeiten der Vorburg zu entdecken. Das, was sich nach Abschluss der Untersuchungen aber zeigt, ist nicht geeignet, Aufschluss über das zu geben, was vielleicht an Grundmauerzügen noch im Boden verborgen liegt. Der Melaphyrfelsen ist eisenhaltig und dies stört die geomagnetische Untersuchung. Nach Hinweisen eines Geologen hätte evtl. eine Bodenradaruntersuchung größere Erfolgchancen.



#### Eine Objektwürdigung durch Dr. Zeune

Dr. Zeune sendet an die Stadt eine Würdigung des Objektes Burgruine Dagstuhl. In ihm macht er im Besonderen auf die Defizite im Bereich der Burgruine aufmerksam und unterbreitet erste Erschließungsvorschläge. Er plädiert für eine sanfte und sensible Erschließung. Die erstmals von Dr. Schreiber ins Gespräch gebrachte Treppenspindel greift er ebenso auf wie die im Arbeitspapier 2000 angeregte Wiederherstellung der historischen Zuwegung von Norden durch die Schäferei in und durch die Vorburg zur Hauptburg. Eine ganze Reihe von begleitenden Maßnahmen wird vorgeschlagen, die die Burg Dagstuhl, würden sie so ausgeführt, ohne Übertreibung zu einem Besuchermagnet werden ließen. Die für die Erarbeitung eines Feinkonzeptes entstehenden Kosten werden etwa 2.200 € betragen, zu dem nach Vorstandsbeschluss sich auch der Verein für Heimatkunde mit 750 € beteiligt.

Ansicht Burg Dagstuhl nach Seyler 1988

#### Dr. Zeune erneut in Wadern

Dieser zweite Besuch ist in die Erarbeitung eines Feinkonzeptes kostenmäßig eingebunden. Erneut trifft man sich auf der Burg, unterzieht das Areal gezielt, besonders im Hinblick auf das Vorhaben, einer näheren Betrachtung, stellt Plätze heraus, denen sich das Büro Dr. Zeune auch in archäologischer Absicht zuwenden müsste. Am Abend trifft man sich erneut, um das Gespräch zu vertiefen, vor allem einen Maßnahmenkatalog zu erstellen, auch Angebote einzuholen für Maßnahmen, wie die Treppenspindel für den Südwestturm, Brückenbauwerke für die historische Zuwegung etc.. Er wird das Feinkonzept der Erschließung Ende Oktober 2002 vorlegen.

#### Angebot für eine Spindeltreppe eingeholt

Um die Aktionen um die Burgruine in Gang zu halten, wird bei der Firma Meiser, Limbach, ein Angebot für eine Spindeltreppe für den Südwestturm eingeholt. Dieses Angebot wird mit Datum vom 7. August abgegeben. Diese Meiser-System-Spindelstufenanlage soll nach diesem Angebot feuerverzinkt 54.260 € kosten. Die Firma Meiser ist mittlerweile ein international anerkanntes Unternehmen mit Zweigwerken im Osten Deutschlands und in Ungarn. Die Anlagen sind im Höchstmaß professionell, so dass davon ausgegangen werden kann, dass der Empfänger lange Freude daran hat.

Für Mitte Oktober ist ein Gespräch des Vorstandes in der Chefetage des Unternehmens Meiser vorgesehen, bei dem es hauptsächlich um die genauere Vorstellung des Projektes und um die Werbung für ein günstigeres Angebot geht.

Friedrich Ebert



Profil des Schlossberges von Osten  
links der Südwestturm, erkennbar auch Hauptburg- und Vorburggraben (von links)

## Verein übernimmt die Trägerschaft für die Aktion "Glocken für ein georgisches Nonnenkloster"

Eine Spendensammlung war vom georgischen Germanisten Dr. Tamas Gvenetadze dazu in Gang gesetzt worden, zu der dieser den Rat des Vorsitzenden des Vereins einholte, weil an die Spender Spendenbescheinigungen ausgestellt werden sollten und dies nur von einem gemeinnützigen Verein geleistet werden kann. Da der Verein für Heimatkunde ein gemeinnütziger Verein ist, beschloss der Vereinsvorstand die Übernahme der Trägerschaft. Nachfolgender Bericht aus der Saarbrücker Zeitung vom 24.7.2000 informiert über Einzelheiten der Aktion.

## Der Klang der Freundschaft

Glocken für Kloster in Matkodschi — Beitrag zur saarländisch-georgischen Partnerschaft

Von Wadern aus ist saarlandweit gesammelt worden, damit im georgischen Kloster Kutassi erstmals seit Beginn des Kommunismus wieder Glocken erklingen können.

Wadern (feb). Die Glocken für das Heilige-Nino-Kloster in Matkodschi, Westgeorgien waren bereits in den Kartagen. Ein Verwandter von Dr. Tamas Gvenetadze, georgischer Germanist, der mit Familie in Wadern lebt und Initiator der Idee, hatte sie im Auto auf dem 4000 Kilometer langen Landweg nach Georgien transportiert. Den Nonnen und ihrem Katholikos Nikolaus (Klostergeistlicher) war die Ankunft der Glocken gemeldet worden. So konnte man sich darauf vorbereiten. Mit großer Freude wurden sie schließlich begrüßt, und in einem Dankgottesdienst gedachte der Geistliche der deutschen und georgischen Spender.

Feierlich eingeweiht wurde das kleine Geläut (drei Glocken, von denen die größte etwas mehr als einen Zentner wiegt) in der Osternacht, die in der orthodoxen Kirche eine Woche später gefeiert wird als in unseren Breiten.

Nach Aussagen von Teilnehmern soll dieser Gottesdienst die feiernde Gemeinde, insbesondere die jungen Nonnen, sehr bewegt haben. Jedes Jahr am 1. Juni feiert man in Georgien das Fest der heiligen Nino, der georgisches Nationalheiligen. Nach der Überlieferung soll sie im Auftrag der Gottesmutter im Jahre 335 nach Christus von Kappadocien her nach Georgien gekommen sein und den Georgiern das Christentum gepredigt haben. Seit dieser Zeit ist Georgien ein christliches Land inmitten einer andersgläubigen Umgebung.

Jetzt willten Tamas Gvenetadze mit dem Vorsitzenden des Vereins für Heimatkunde Wadern, Friedrich Ebert —

der Verein hatte die Trägerschaft für die Spendenaktion übernommen — in Matkodschi Sowohl das bescheidene Kloster als auch die zum Bering gehörende Klosterkirche stehen auf einem begrünten Bergkagel etwa 150 Meter über der Talau, die der im Kaukasus entspringende Fluss Takhenistakali in wechselläufigen Mäandern durchfließt.

Die der heiligen Nino geweihte Kirche erlebt an diesem Morgen einen feierlichen Gottesdienst, den fünf Geistliche mit ihrem Oberhirten, dem Bischof Saba aus dem zehn Kilometer entfernten Khoni, gemeinsam zelebrieren. Das Gotteshaus ist prall gefüllt. Die aus Kutaisi angereisten Fremden mit ihrem deutschen Gast fallen ein wenig auf in der vornehmlich von Gläubigen der Umgebung besuchten Messfeier. Die Gemeinde verhält sich sehr andächtig während des Gottesdienstes, in dem die Gesänge des Geistlichen und der sie förtführenden Nonnen von großer meditativer Kraft sind. Kirchendiener in helviolettten Röckeln achten, wie weiland in unseren Kirchen die Kirchenschweizer, auf die erforderliche Ruhe. Da die Gläubigen den drei- bis vier Stunden dauernden Gottesdienst stehend verfolgen, tritt nach einer gewissen Zeit verständlicherweise Ermüdung ein: man erholt sich — das erlaubt die gegebene Ordnung — außerhalb des Kirchenraumes.

Dem Umstand, dass auch die fremden Kirchenbesucher sich so verhalten, ist zu danken, dass sie die drei Glocken — vermutlich während der Wandlung — von einem Messdiener rhythmisch bewegt im Aktion treten sehen. Sie klingen neu und schön in dieser Umgebung, fernab von ihrem Produktionsort Brockscheid in der Eifel. Glocken haben in den Kirchen des orthodoxen Christentums die gleiche Bedeutung wie hier zu Lande. Sie werden allerdings im Gegensatz zu

unseren Gegenden nicht geläutet, sie werden angeschlagen, indem man ein Seil am Kibbel befestigt, der dann rhythmisch gegen den Glockenmantel geschlagen wird. Über die Glocken werden, wie bei uns, die Gläubigen zu den Gottesdiensten gerufen. Ganz sicher haben sie auch eine nicht zu unterschätzende symbolische Bedeutung. Sie künden davon, dass Kirche wieder präsent ist/sein darf. Insofern haben die 6500 Mark, die für diese Glocken gesammelt wurden, durchaus ihren Sinn. Die große breite Not, die in ganz Georgien herrscht, wäre mit diesem Geldbetrag kaum zu beheben gewesen. Die Menschen suchen Halt in ihrer Kirche, wie in den Notzeiten auch hier bei uns.

Die Erstglocken waren, als sich die „Segnungen des Kommunismus“ einstellten, vom Turm und den Stalling hinab gestürzt worden. Sie erlitten dabei irreparable Schäden. Die gerissenen Glocken konnten später zwar wieder geborgen und die Risse geschweißt werden. Ihren alten Klang allerdings erhielten sie nicht wieder zurück. So hat dann über Jahre hin die Folge eines großen Lastwagens die Funktion der Glocken übernommen müssen.

Auf die gespendeten Glocken ist man sehr stolz, gewissenhaft dankbar ist man denen, die die Glocken gespendet haben. Das ist sowohl im Gottesdienst als auch bei einem kleinen Essen im sehr schlichten Gemeinschaftsraum des Klosters zu spüren, zu dem die fremden Gäste geladen werden. Der besondere Dank von Bischof Saba richtet sich an die deutschen Spender, an das deutsche Volk, das man überall in Georgien über das normale Maß hinaus hebt. In der Residenz des Bischofs in Khoni klingt das Fest der heiligen Nino nach einem lebendigen Gedankenaustausch mit seiner Exzellenz, Bischof Saba, aus.

## Neue, alte Beleuchtung für die Allerheiligen-Kirche Wadern



1984, im Jahre der Totalrenovierung der Allerheiligen-Kirche, entdeckte der Autor dieser Zeilen auf dem Dachboden des Pfarrhauses Fragmente von Kronleuchtern. Da deren Dimension eindeutig auf die Beleuchtung einer größeren Räumlichkeit hinwies, war wohl auch rasch herausgefunden, dass es sich um die Leuchter der Pfarrkirche handeln musste. Alte Fotografien bestätigten dies. Die Leuchter waren wohl in den 60er Jahren aus der Kirche entfernt und gegen eine moderne Beleuchtung ausgetauscht worden.

Sehr schnell wuchs die Absicht, die nach Auskünften von Fachbehörden aus den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts stammenden Kronleuchter wieder zu reaktivieren. Frühe Versuche zur Erreichung des Ziels scheiterten an sehr hohen Renovierungs- und Restaurierungskosten. Die Absicht aber, sie wieder zu reaktivieren, blieb. Einem Besuch im Juni 2000 in oben erwähnten georgischen Nonnenkloster sollte es vorbehalten bleiben, diese Absicht wirklich in die Tat umsetzen zu können. Dort nämlich bewirkte das Bekanntwerden des Autors mit dem für das Kloster zuständigen Bischof das Wunder, dass dieser gleichsam im Gegenzug zur sehr positiv aufgenommenen Glockenspende, einen Kontakt zu georgischen Kunsthandwerkern herstellte und diese bat zu helfen. So konnten die Leuchterfragmente Anfang August 2000 den Weg nach Georgien antreten, und schon zum Weihnachtsfest 2000 erstrahlten die wiederhergestellten Kronleuchter zur großen Freude der Pfarrgemeinde wieder in der Pfarrkirche.

Damit nicht genug: die moderne, eher kalte, Neonbeleuchtung hing ja noch neben den schönen, warmes Licht verbreitenden Kronleuchtern. Schnell war beschlossen, in einer erneuten Spendenaktion — die Kosten für die reaktivierten Kronleuchter waren bereits über Spenden finanziert worden — auch noch eine angepasste Ergänzungsbeleuchtung anzugehen. Auch diese erstrahlte mit einem Jahr Verzögerung zum Weihnachtsfest 2001. Das Gotteshaus ist nun in der abendlichen Beleuchtung gegenüber vorher kaum mehr wieder zu erkennen. Sehr zufrieden ist die Pfarrgemeinde Allerheiligen damit, jedenfalls sind keine Stimmen laut geworden, die anderen Sinnes gewesen wären.

feb

## Gedenktafel anlässlich des 225. Todestages von Joseph Anton, Graf von Oettingen, Baldern und Soetern, Herr zu Dagstuhl und Aufhausen

Am 20 April 2003 jährt sich zum 225. Mal der Todestag des vormaligen Landesherrn der Herrschaft Dagstuhl, Joseph Anton, Graf zu Oettingen, Baldern und Soetern, Herr zu Dagstuhl und Aufhausen. Anlässlich dieses Tages hat der Vorstand des Vereins beschlossen, eine Bronze-Gedenktafel im Zentrum der Stadt zu errichten. In einem konzentrierten Tafeltext sollen die Verdienste des Grafen für das heutige Stadtzentrum dargestellt werden. Geplant ist eine klassische Form mit verhaltenen Gestaltungselementen des Barock. Der Plattenkopf soll das Oettingen-Soeternsche Wappen tragen, das in dieser Form auch heute noch als Wappen des Fürstenhauses Oettingen-Wallerstein in Gebrauch ist. Unter das Wappen soll ein Portrait-Relief von Joseph Anton gesetzt werden, das vom georgischen Bildhauer Giorgi Nikoladze, einem künstlerischen Enkel von Auguste Rodin, nach einem Protrait-Gemälde des Grafen angefertigt wurde.

feb



Portrait-Relief-Entwürfe von Graf Joseph Anton und Christiane von Schwarzburg-Sondershausen von Giorgi Nikoladze

## Der Waderner Zapfenstreich der Dagstuhler Grenadiere



Seit Bestehen des Stadtfestes Waderner Maad wird das Fest nach der 1985 kreierte Konzeption von einem historischen Rahmen umgeben, der Bezug nimmt zur Geschichte der ehemaligen Residenz. Das heißt: die gräflichen Herrlichkeiten Joseph Anton von Oettingen-Soetern und Christiane von Schwarzburg-Sondershausen samt höfischer Gesellschaft (seit dieser Zeit vom Theaterverein Lockweiler-Krettnich dargestellt) sind seit 1985 ein unverzichtbarer Bestandteil des Festes. Im Lauf der Zeit wurde dieser Festteil weiter kultiviert, so dass die Besucher des Festes schon fixiert sind auf dieses Geschehen. So geht etwa 20 Minuten vor Eröffnung des Festes am Kleinen Markt am Schloss Dagstuhl eine "Kalesch", eine offene Kutsche, mit dem Grafenpaar und dem jeweiligen Schirmherrn ab, begleitet von einer fünfköpfigen Reitereskorte - in Uniformen, die den Uniformen des alten Dagstuhler Militärkontingentes nachempfunden sind. So wie das Fest mit solcherlei Gepränge eröffnet wird, wird es seit einigen Jahren auch beschlossen und zwar am letzten Tag des Waderner Maad, abends um 22.00 Uhr.

„Graf Joseph Anton von Oettingen-Soetern mit den ihn schützenden Grenadiere“ auf der Treppe zur Schloßkapelle Dagstuhl

In Anlehnung an einen überlieferten "Zapfenstreich der Dagstuhler Grenadiere" wird nun seit Jahren schon versucht, auch diesen historischen Teil in das Fest zu integrieren. Überliefert ist ein Notenblatt - es könnte im 19. Jahrhundert mit der entsprechenden Überschrift (s.o.) versehen worden sein - das für zwei Kornettbläser gesetzt ist. Die Melodie dieses Zapfenstreiches ist identisch mit jener für das bekannte Volkslied "Weißt du wieviel Sternlein stehen?". Zu ergründen wäre noch die Entstehungszeit des Volksliedes und darüber hinaus auch, ob die Melodie nach dem Text oder der Text nach der Melodie verfasst wurde. Gleich wie: allabendlich sollen nach der Überlieferung die beiden Grenadiere um 10 Uhr abends von der Terrasse, auf der das gräfliche Wachhaus stand (es handelt sich um das "Lauer Schloßchen", das im 19. Jahrhundert aufgestockt wurde), die Melodie als Zapfenstreich geblasen worden sein. Allen Wirten in der Residenz wurde damit unzweideutig signalisiert, dass die Gasthäuser zu schließen waren, dass also kein Getränk mehr verzapft werden durfte.

Wie also die Überlieferung mitteilt, waren es zwei Grenadiere, die den Zapfenstreich bliesen. Eine gräfliche Kapelle wurde wohl aus Kostengründen nicht unterhalten, ein attraktiverer Klang, von einem größeren Ensemble gespielt, war folglich nie zu hören.

Nun schickte man sich im Verlaufe der zehn und mehr Stadtfeste seit Bestehen an, auch diesen Festteil weiter zu kultivieren. Bereits 1986 wurden Noten von alten Heeresmusiken, aufgezeichnet vom ehemaligen Heeresmusikdirektor Friedrich Deisenroth, beschafft, die ermöglichen sollten, den alten Zapfenstreich der Dagstuhler Grenadiere in einen Zusammenhang mit alten Heeresmusiken aus der Regierungszeit Graf Joseph Antons zu

bringen. Das heißt: der überlieferte von zwei Kornettbläsern geblasene Zapfenstreich, sollte gleichsam als Herzstück im Chor mit anderen Instrumentalisten noch interessanter werden. Erste Versuche dazu lieferte der Vollblutmusiker Gerhard Leinenbach, der über einen längeren Zeitraum Kapellmeister der Waderner Musikfreunde war. Letztere interpretierten erfolgreich den neuen Zapfenstreich auch einige Jahre. Das Ergebnis sollte aber dennoch Wünsche offen lassen.

Nun ergab sich auf der Suche nach der endgültigen Fassung des Waderner Zapfenstreiches der Dagstuhler Grenadiere die glückliche Fügung, dass sich der Kapellmeister des Jugendorchesters Löstertal, Andreas Klein, Musikstudent im 5. Semester, erbot, die für ihn besonders attraktive Arbeit zu leisten. Da er die erarbeitete Zapfenstreichfassung gleichzeitig als ein Objekt seiner Studienarbeit nutzen will, hat er sich bereiterklärt, dem Veranstalter, unserem Verein für Heimatkunde, diese kostenlos zur Verfügung zu stellen. Die Uraufführung des Zapfenstreiches ist für Juni 2003 vorgesehen. Die Besucher des Waderner Maad dürfen dem Ergebnis also gespannt entgegen sehen.

feb

## Der Dagstuhler Löwe und seine drei Geschwister

zusammengefaßt und aufbereitet von Anton Faber



„Zu den Bauten, die im historischen Trier nur ein kurzes Dasein fristeten, ehe sie der Spitzhacke oder einer Versteigerung zum Opfer fielen, gehört zweifellos der Viehmarkt Brunnen. Am 23. April 1825 „zum allgemeinen Besten“ nach Entwürfen des Stadtbaumeisters Johann Georg Wolff ungefähr in der Mitte des heutigen Platzes errichtet, erfreut sich der acht Meter hohe Brunnen keines langen Lebens. Ganz offensichtlich ist das mächtige, mit Sinnbildern aus der Vieh- und Landwirtschaft verzierte Bauwerk aus hellem Sandstein bereits nach 70 Jahren unansehnlich geworden. Im Stadtratsprotokoll vom 15. Juni 1898 läßt sich zudem nachlesen, dass er nur noch „bedingt verwendungsfähig“ ist.

Angesichts der Schäden hat der Stadtbaumeister schließlich keine Bedenken mehr gegen eine Beseitigung, zumal der Brunnen seine ursprüngliche Bedeutung verloren hat und bereits von der Wasserleitung getrennt ist. Der damalige Berichterstatter prognostiziert denn auch, daß der Brunnen „bald von der Bildfläche verschwinden wird“.

Clarino  
Piccolo Kornett  
in Es

Zapfenstreich der Dagstuhler Grenadiere.



Denkmal seiner Epoche: Der Viehmarkt-Brunnen mit der aus Stein gehauenen Vase als Krönung

In der Tat. Bereits am 10 August 1898 beginnt der Maurermeister Joseph Pompejus mit dem Abriß, wofür er 310 Mark erhält. Wie die Trierische Landeszeitung damals berichtet, liegt der Brunnen bereits am 12. September 1898 am Boden. Seine Trümmer sollen „möglichst wieder an anderen Bauten verwertet werden.“

Markanteste Skulpturen des Viehmarkt-Brunnen waren die vier liegenden Löwen, die beim Abbruch sofort interessierte Abnehmer finden. Drei sind mit größter Wahrscheinlichkeit in den Besitz von Freifrau Rizza de Lasalle von Louisenthal geb. Liebig gelangt. Davon befindet sich heute noch einer im Innenhof des Schlosses Dagstuhl bei Wadern im Saarland. Die beiden anderen sind Bestandteil des Brunnens von Schloß Liebig bei Gondorf an der Mosel.

Der vierte Löwe blieb in Trier. Zunächst im Besitz des Klosters zur Ewigen Anbetung in Trier-Kürenz, kommt er nach Aussagen des Amtes für Denkmalpflege der Stadt 1941 über den „Erwerb von Barockfiguren“ wieder ins Eigentum der Stadt. Heute steht der Löwe in der Ostallee gegenüber dem Haus Nr. 51/53.“

(Quelle: nach L. Kutscheid: Viehmarktplatz gestern...heute...morgen...Hrsg. Stadtparkasse Trier o. J.)



Die zwei Gondorfer Löwen auf Schloß Liebig an der Mosel



Der Trierer Löwe in der Ostallee

Bilder:  
G. Müller, A. Faber, Wadern

## Die Römischen Monumentalgrabhügel von Wadern-Oberlöstern wurden rekonstruiert



Südlich der Verbindungsstraße Oberlöstern-Gehweiler waren im Ackergelände "Dachsheck" seit den sechziger Jahren zwei verschliffene Hügel bekannt. Ihr Zusammenhang mit den frühkeltischen Grabhügelgruppen (5. und 4. Jahrh. vor Chr.) der benachbarten Waldungen "Standermich" und "Rehkopf" schien naheliegend. Umso größer war die Überraschung, als beim erstmaligen Einsatz eines tiefergehenden Pfluges 1991 bearbeitete Sandsteinfragmente und Bruchstücke von Halbwalzen an die Oberfläche

kamen. Da in den keltischen Grabhügeln nur unbearbeitete Lesesteine im Grabbau verwendet wurden, ließ sich unschwer auf seltene Monumentalgrabhügel der Römerzeit schließen.

Die zwischen 1991 und 1995 durchgeführten Ausgrabungen des Staatlichen Konservatoramtes unter Leitung von Dr. Walter Reinhard und cand. phil. Edith Jäckel konnten dies bestätigen.

Quadratische, entsprechend den Himmelsrichtungen angelegte Mauergevierte von 16 m bzw. 18,5 m Seitenlänge, die aus mächtigen Sandsteinquadern (bis 1,55 m x 0,60 m x 0,50 m) mit halbwalzenförmigen Abdecksteinen derselben Größe bestanden, umfaßten die Grabhügel. In ihrem Zentrum fanden sich Reste von beraubten Grabkammern (3 m x 3 m), die offensichtlich über einen gesonderten Zugang von der Talseite her begehbar waren. Als Symbol der Unvergänglichkeit und Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tode bekrönte je ein Pinienzapfen die Hügelspitze.

Zahlreiche Reste von mindestens drei lebensgroßen Götterfiguren, Architektur- und Inschriftteile bezeugen zwischen den Grabhügeln ein aufwendiges Denkmal. Auf einen altarähnlichen Unterbau waren die stehenden Götterstatuen von einem Schuppendach überdeckt, dessen Ecken Köpfe mit sogenannten phrygischen Mützen zierten.

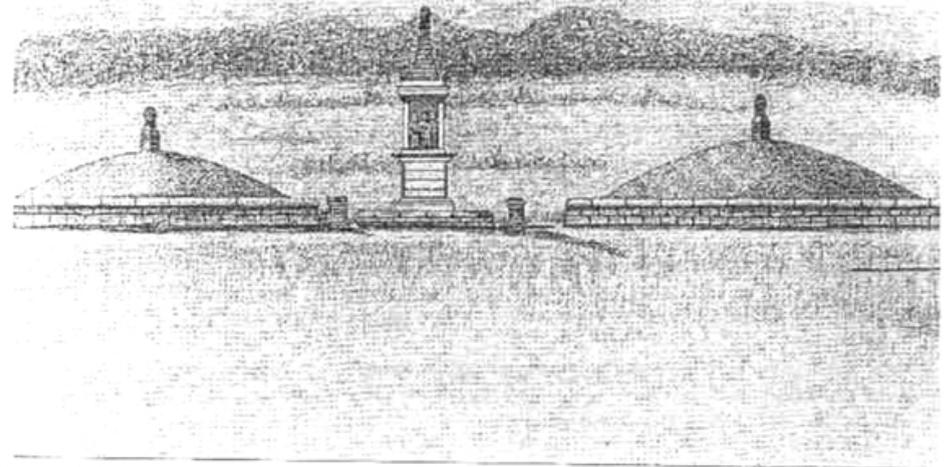


Innerhalb eines dem Monument vorgelagerten Grabgartens fand sich eine große rechteckige Aschengrube. Zwischen verbrannten Tongefäßen entdeckte, große Holzkohlestücke lassen nach der Baumringdatierung auf eine Anlegung im Jahre 123 nach Christus schließen. Die wohl schon in antiker Zeit zerstörten Monumentalgrabhügel waren im 2. Jahrh. nach Chr. auf einem bestehenden römischen Friedhof mit Urnengräbern und Aschengruben angelegt. Gegenüber der in der Römerzeit üblichen Flachgrabsitte weisen die Grabhügel offensichtlich auf eine Rückbesinnung an die

keltenszeitliche Grabhügelsitte des 5. und 4. Jahrh. vor Chr. hin. Schon aufgrund des grossen Aufwandes war ihre Anlage nur bedeutenden Personen dieser Zeit vorbehalten. Der zugehörige Siedlungsplatz liegt in der Flur "Honigsack", ca. 400 m nordöstlich des Gräberfeldes.



Im Rahmen einer AB-Maßnahme in Trägerschaft der "Kulturstiftung Kreis Merzig-Wadern" wurden die beiden Grabhügel 2000/2001 rekonstruiert. Finanzielle Unterstützung gewährten hierzu die Bundesanstalt für Arbeit, das Ministerium für Umwelt, das Staatliche Konservatoramt und die Stadt Wadern.



Rekonstruktionsversuch des Römischen Grabmonuments

Quelle: Staatliches Konservatoramt Saarbrücken: Text der Informationstafel in Oberlöstern, 2001

## Vetter „Geißenmetz“

Eine Erinnerung aus der alten Zeit  
von Artur Kasper



Am Rande des Hochwaldes, in einem kleinen Orte, wenige Kilometer von dem Markt- und Handelsstädtchen Wadern entfernt, lebte einst der durch seine eigentümlichen Manieren und Lebensweise allerorts bekannte und so genannte „Geißenmetz“. Im deutsch-französischen Kriege 1870/71 hatte er sich beim Sturm auf eine französische Festung eine bronzen Tapferkeitsmedaille erworben. Sein ganzer Stolz bestand darin, sie bei jedem öffentlichen Anlaß zu reinigen und dann blitz und blank an seinen

Tirtyenen-Sonntagsrock zu heften. So lebte er in sein Alter und zog sich als bescheidener Junggeselle in sein Häuschen zurück. Er fristete sein Leben von einer kleinen Kriegspension, der Ziegenzucht und suchte nebenbei im Sommer und Herbst Heilkräuter, die er an die preußische Marktapotheke in Wadern verkaufte.

Die Ziegenzucht war sein Spezialgebiet. Als der erste große Weltkrieg ausbrach und die wehrhafte Männlichkeit in den Krieg zog, um das Vaterland zu retten, wurde die Bergmannskuh zum Hauptlebensretter der Kinder. Die Lebensmittel waren knapp und jeder versuchte sich natürliche Nahrungsmittel zu beschaffen. Vetter Metz, einziger Bockhalter in der Umgebung, verstand sein Geschäft. 3 Mark und 3 Pfund Hafer war der Preis für das Decken einer Ziege. Um Michelstag kamen die Ziegenhalter mit ihren widerspenstigen meckernden Viehcher zum Vetter Metz, um decken zu lassen.

Dann herrschte Hochbetrieb. Der „Hans“, ein edler Geißbock, hatte über und über zu tun. So hörte man als den Metz diskutieren: „Heute geht es nett, morgen vielleicht, mein armer Hans, der geht mir ja ein.“

Und wirklich eines Tages ging der Hans auch ein. Er wurde mit dem Säuchen in Dauerwurst verwandelt und wurde so eine Rarität. Es vergingen etliche Monate, und wieder kam ein Mann, der seine Ziege gedeckt haben wollte. Metz überlegte – die drei Mark könntest du gut gebrauchen, und so kam ihm der Entschluß, zu bluffen und zu verdienen.

Er sprach: „Der Geißbock Hans ist sehr scheu und deckt nicht, wenn einer dabei ist.“ Also blieb der Mann draußen und wartete. Metz zog indessen den Sack vor das Stallfenster und verdunkelte das Stallloch. Dann hörte man draußen ... Komm Hans ... Komm Hans ... Hans komm ... - - und dann, Hans ... Hans – brrrr ... – Hans brrrr ... Hans brrrr – Hans brrrr.“ Noch zehn Minuten dauerte das Brrrrrgeschrei, dann wurde die Stalltür aufgerissen, die Geiß aus dem Stall gezerrt und mit kaltem Wasser besprengt. Daß die Geiß zu springen und meckern begann ist logisch. Nun war die Prozedur zu Ende.

Der Mann bezahlte und verschwand. So ging es weiter, es kamen immer noch Leute mit Ziegen, und Vetter Metz verstand sich allmählich auf die Kunst des Bluffes. Die Angst, seine Kunden zu verlieren oder vor den Kadi zu kommen, gab ihm immer wieder Mut zum verderblichen Spiel. Als nach einer gewissen Zeit einige Ziegen eingingen, wurde er als Spitzbube angezeigt. Er mußte vor den Schiedsmann und das Hohe Gericht. Wie ein wirklicher Sünder stand er da, zerknirscht an Leib und Seele, gestand er reumütig seinen Bluff ein. Er gelobte den entstandenen Schaden durch seinen mittlerweile herangewachsenen prächtigen, neuen Ziegenbock, „Hans Nummer zwei“, wiedergutzumachen. Das Gericht kannte die Not und

das Alter des bis dahin unbescholtenen Mannes an, es ließ Gnade vor Recht ergehen und gab ihm Bewährung zum Beweis, und Vetter Metz hielt sein Wort bis zum Ende.

## Eine Sagensammlung für die Stadt Wadern

In den letzten Jahren hat das Thema „Sagen und Legenden der Region“ einige Veröffentlichungen hervorgebracht. Neben dem Heft „Mystery – Sagenhafte Orte im Saarland“ vom M+H Verlag in Saarbrücken oder der Überraschungskiste „Sagenhaftes Löstertal“ der Stadt Wadern hat z.B. der Nachdruck der Sammlung „Sagen und Legenden des Kreises Merzig-Wadern“ von Mathias Enzweiler inzwischen eine zweite Auflage erfahren. Eine Reihe weiterer aktueller Sagensammlungen sind im Buchhandel erhältlich, das Standardwerk allerdings ist und bleibt die Sammlung von Karl Lohmeyer „Die Sagen der Saar von der Quelle bis zur Mündung“.

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Überraschungskiste „Sagenhaftes Löstertal“ wurde von der Tourist-Information der Stadt Wadern eine Datenbank aller bisher bekannten, niedergeschriebenen oder veröffentlichten Sagen und Geschichten erstellt. Insgesamt 83 Sagen, Erzählungen und Legenden sind hier für das Stadtgebiet erfaßt. Kein Wunder, denn schon Enzweiler sprach 1958 vom reichen Sagenschatz des Waderner Landes.

Die Sagen und Erzählungen der Region sind Teil der unverwechselbaren Geschichte der Hochwaldregion geworden und berichten von einem Leben, das heute fast nur noch Erinnerung ist. Der Alltag unserer Vorfahren war geprägt von viel Unerklärlichem und Geheimnisvollen, von Ungerechtigkeiten und Kriegen, von der Verbindung christlichen Glaubens und überliefertem Aberglauben. Die Sagen und Erzählungen spiegeln den Versuch der Menschen wider, diese Erlebnisse und Erfahrungen des Alltags oder in der Natur zu erklären, Gerechtigkeit walten zu lassen, Trost zu finden oder Wege zur Lebensbewältigung aufzuzeigen.

Menschen, die sich schuldig gemacht haben, finden ihre gerechte Strafe oder suchen verzweifelt nach Erlösung. Vor unheimlichen Begegnungen in Wäldern und Tälern wird gewarnt oder historische Begebenheiten werden zum Stoff der Überlieferung. Sehr unterschiedlich sind die Sagen und Erzählungen in ihrer Struktur. Teilweise berichten sie nur kurz von einer Begebenheit, teilweise haben Heimatkundler aus einem Sagenkern eine märchenhafte Erzählung gewoben. So verschmelzen alte Überlieferung und neue Dichtung.

In der Datenbank stößt man auf relativ bekannte Sagen wie „Die weiße Frau von Dagstuhl“, „Die Sage vom Eulenkreuz“ oder „Der Reiter vom Buchstabenfels“ in Büschfeld. Aber wer hat schon einmal von den Geistern des Friedwaldes, dem Schwarzenberger Schäfer oder dem

Lochbrunnen in Kostenbach gehört. Hier sind die verschrifteten Versionen der ursprünglich mündlichen Sagen zusammengeführt. Doch sicherlich existieren noch viele Sagen mehr, die auch heute noch mündlich weitergetragen werden oder z.B. in Zeitungen veröffentlicht wurden. Für die Sammlung dieser noch nicht dokumentierten Geschichten bleibt unter Umständen nicht mehr viel Zeit, denn die heutige Großelterngeneration ist vielleicht die letzte, die die Zeit des Erzählens noch erlebt hat. Die Sammlung ist noch längst nicht abgeschlossen!



Die weiße Frau von Dagstuhl?

hpe

## Ein heimatkundliches Archiv des Vereins – die ersten Schritte

Bereits seit längerer Zeit beschäftigt sich der Vorstand mit dem Thema „Heimatkundliches Archiv“. Nicht zuletzt die Übergabe des Nachlasses von Hans-Peter Hartmann an den Verein verstärkte die Bemühungen. Allerdings war insbesondere die Frage eines Standortes für die Lagerung und Bearbeitung ungeklärt. Im Zusammenhang mit der Einrichtung von Räumen für die Arbeiter der ABM Burg Dagstuhl entstand die Idee, in den ehemaligen Wohnräumen des Bürgerhauses Dagstuhl Platz für ein Archiv zu schaffen. Entsprechende Anträge des Vereins wurden von Seiten des Ortsvorstehers und Ortsrates Dagstuhl wesentlich unterstützt, so daß nach der Zuverfügungstellung der Räume durch die Stadt Wadern und der Renovierung der Räume durch die ABM-Kräfte der Bezug beginnen konnte. Inzwischen sind zahlreiche Materialien, Bücher und Archivalien im Bürgerhaus Dagstuhl eingelagert. Die nächsten Schritte sind die Sichtung, Katalogisierung und Bearbeitung des Bestandes und dessen kontinuierliche Ergänzung mit stadthistorisch relevanten Unterlagen und Literaturen. Es wird sicherlich noch einige Zeit dauern, bis ein heimatkundliches Archiv entstanden ist, das Heimatforscher und Geschichtsinteressierte zum Arbeiten einladen kann. An der Mitarbeit interessierte Personen können sich übrigens an Vorstandsmitglied Jörg Müller wenden, der die Koordinierung des Archives übernommen hat.

hpe

## Aktuelle heimatkundliche Veröffentlichungen und Literaturtipps

### Hochwälder Geschichtsblätter Nr. 12/2001

Von besonderem Interesse für die Stadt Wadern ist das Heft Nr. 12 der Hochwälder Geschichtsblätter. Dittmar Lauer befaßt sich im Leitartikel mit dem Kapuzinerkloster auf dem Christianenberg in Wadern. Von den Anfängen bis zu seiner Auflösung ist die Geschichte des Klosters umfassend dargestellt. Weitere Artikel mit Bezügen zur Stadtgeschichte: Ein Nachruf auf Hans-Peter Hartmann von Dittmar Lauer, „Das Klosterkreuz in Wadern“ von Franz Kasper, „Betrachtungen über den Lockweiler Pfarrer Johann Faß“ von Berthold Müller. Die Geschichtsblätter sind im örtlichen Buchhandel erhältlich.

### „Auf den Mund geschaut – Honnert Steckelcher von Lockwälder, Krettnich on dremm öremm“ von Berthold Müller

Alt-Bürgermeister Berthold Müller hat in seinem Band Geschichten, Anekdoten und Ereignisse des dörflichen Lebens zusammengefaßt. Er schöpft dabei zum einen aus seinen eigenen Erlebnissen, aber auch aus den Erzählungen der Altvorderen. Herausgekommen ist ein unterhaltsamer Blick in die Geschichte und das Alltagsleben in der Hochwaldregion. Das Büchlein ist im Buchhandel und bei der Stadtverwaltung in Wadern erhältlich.

### Überraschungskiste „Sagenhaftes Löstertal“ – eine Veröffentlichung der Stadt Wadern

Die Sagen und Geschichten des Löstertales sind zusammengetragen in einer edel gestalteten Sagensammlung, die nur den Einstieg in die Überraschungskiste „Sagenhaftes Löstertal“ darstellt. In der Sagensammlung selbst finden sich z.B. Rätsel oder Tipps, wie mensch den Sagengestalten begegnen sollte. Eine Wanderroute durch's Löstertal, die auch in der neuen

Wanderkarte „Hochwald“ enthalten ist, ist in ihrer ca. 21 km Länge exakt beschrieben und führt an vielen Sagenschauplätzen vorbei, die durch die Karte auf dem Broschürenumschlag genau lokalisiert werden können. Wer nicht so gut zu Fuß ist, sollte sich mit dem Brettspiel auf eine imaginäre Wanderung begeben. Broschüre, Logo, Brettspiel und die Überraschungen in der Kiste sind bei der Tourist-Information der Stadt Wadern und im örtlichen Buchhandel erhältlich.



Wadern um 1930

Einem fotografischen Chronisten der Jahrhundertwende ist dieses Buch besonders verpflichtet, dem Fotografen August Fuisting, der lange Jahre in Wadern und Umgebung arbeitete und mit viel Sensibilität und technischem Geschick die Epoche vor dem 1. Weltkrieg porträtiert hat. Ohne sein fotografisches Werk wäre dieser Bildband undenkbar. Der Bildband ist noch im Buchhandel erhältlich.

#### Heimatbuch des Landkreises Merzig-Wadern 2000

Schon länger auf dem Markt ist das Heimatbuch des Landkreises Merzig-Wadern. Nach längerer Pause ist es dem Verein für Heimatkunde im Landkreis Merzig-Wadern gelungen, eine aktuell-historische Bestandsaufnahme des Kreises vorzulegen. Stark vertreten sind Beiträge aus dem Bereich der Stadt Wadern, so daß sich eine Anschaffung auf jeden Fall lohnt. Themen aus dem Stadtgebiet: Stadtentwicklung seit 1978, die Firmen Thyssen-Nothelfer/Saar-Gummi, das Altenpflegeheim Nunkirchen, das Krankenhaus Wadern, das Informatikzentrum Schloß Dagstuhl, Grabungen Burg Dagstuhl, Eisenbahngeschichte in Wadern. Das Heimatbuch ist im Buchhandel erhältlich.

#### Büschfelder Heimatbuch Teil 2 ist erschienen

Seit einigen Monaten ist der zweite Teil des Büschfelder Heimatbuches erschienen, das sich mit der Büschfelder Geschichte bis in die Jetztzeit beschäftigt. Schwerpunktthemen u.a. die Entwicklung des Saar-Gummi-Werkes und die Merzig-Büschfelder Eisenbahn.

#### Fast schon vergriffen: der historische Bildband „Wadern in alten Ansichten“ im Sutton Verlag Erfurt

80 Jahre Entwicklung der heutigen Stadt Wadern und ihrer Menschen im Bild: das ist das Ergebnis von 1 Jahr intensiver Recherche und Sucharbeit. Die junge Stadt mit ihren 14 Stadtteilen präsentiert sich in diesem Bildband historisch. Zahlreiche Personen und Sammler haben ihre Archive und Schuhkartons geöffnet, so daß der Betrachter eine Zeitreise bis ans Ende des 19. Jahrhunderts unternehmen kann.

## Mitgliederinformationen 2002

### Der neue Vorstand des Vereins für Heimatkunde Wadern e.V.

Nach der Generalversammlung am 10.5.2001 setzt sich der neue Vorstand wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Friedrich Ebert
  2. Vorsitzender: Michael Matern
- Kassenwart: Marc Moeckel  
Schriftführer: Hanns Peter Ebert  
Beisitzer: Jörg Müller, Berthold Müller, Hermann Müller, Markus Greten, Christoph Kaub  
Kassenprüfer: Willi Bauer, Walter Müller

#### Wir gedenken unserer verstorbenen Mitglieder:

- > Margarete Becker
- > Hans-Peter Hartmann



#### Ein kurzer Nachruf auf Hans-Peter Hartmann

\*2. September

> 2. Juni 2000

Mit dem Tod von Hans-Peter Hartmann erlitt der Verein einen herben Verlust. Mitglied war dieser seit 1980. Die Schwerpunkte seiner Arbeiten lagen zum einen im Bereich der heimatkundlichen – geschichtlichen Forschung und wissenschaftlichen Darstellung des Erforschten. In zahlreichen veröffentlichten fach- und sachkompetenten Aufsätzen und Büchern widmete er sich der geschichtlichen Vergangenheit der Herrschaft Dagstuhl unter dem Grafen Joseph Anton, der Schulgeschichte sowohl der Stadt Wadern als auch der Region, des politischen Widerstandes gegen die Nazi-Diktatur zwischen 1933 und 1945. Unvergessen auch sind seine interessanten Vorträge zu verschiedensten Themen, die er mit sichtlichem Erfolg vor großem Publikum hielt. Noch viel hatte er vor, doch das Schicksal hatte es zu unserem großen Bedauern anders gefügt. Wir werden Hans-Peter Hartmann ein ehrendes Andenken bewahren.